poet nr. 9

literaturmagazin

Herausgegeben von Andreas Heidtmann
Redaktion Prosa: Katharina Bendixen
Dossier niederländischer Lyrik: Jürgen Nendza
Redaktion Gespräche: Walter Fabian Schmid

poetenladen

Impressum

Das Literaturmagazin *poet* erscheint halbjährlich. Alle Rechte liegen bei den Autoren bzw. den Verlagen. Auf postalischem Weg erfolgt keine Annahme unverlangter Manuskripte. Beiträge können als Anhang einer Email an die Adresse des *poetenladens* (manuskripte@poetenladen.de) geschickt werden. In der Regel werden Einsendungen nicht kommentiert. Anfragen sind via Email möglich (info@poetenladen.de).

Verlag: poetenladen, Blumenstraße 25, 04155 Leipzig, Germany
Redaktion: Andreas Heidtmann, Fechnerstraße 6, 04155 Leipzig
poet im Internet: www.poet-magazin.de
poetenladen im Internet: www.poetenladen.de
Der Verlag im Internet: www.poetenladen-der-verlag.de

Bestellungen des aktuellen Magazins sowie früherer *poet*-Ausgaben über den Buchhandel, beim *poetenladen* per Email (shop@poetenladen.de) oder per Fax (0341 – 6407314) oder portofrei über den Internetshop des *poetenladens* (www.poetenladen.de/shop).

Illustration und Umschlaggestaltung: Miriam Zedelius
Druck: Pöge Druck, Leipzig

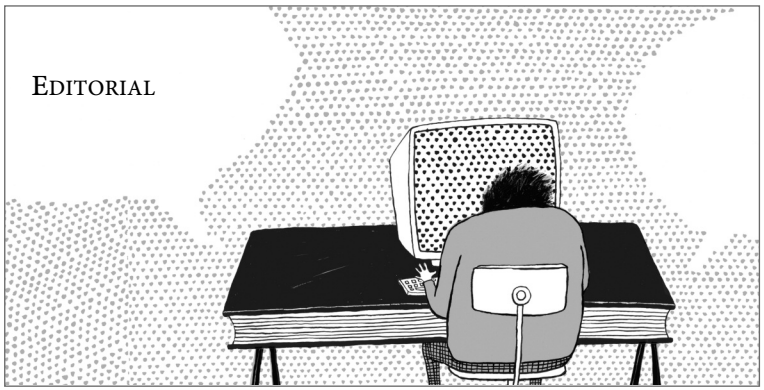
poet nr. 9
Literaturmagazin
Andreas Heidtmann (Hg.)
Leipzig: poetenladen Herbst 2010
ISBN 978-3-940691-19-4

Calwer Hermann-Hesse-Preis für Literaturzeitschriften 2010

Gefördert durch die Kulturstiftung des Freistaates Sachsen

Kulturstiftung des Freistaates Sachsen

This magazine, especially the dossier with dutch poetry, was published with the support of the Foundation for the Production and Translation of Dutch Literature.



In seiner Laudatio zum Calwer Hermann-Hesse-Preis an das Literaturmagazin *poet* sprach Michael Braun von zwei wichtigen literarischen Horchposten, die durch *poetenladen* und *poet* errichtet worden seien. Es sind relativ junge Horchposten, doch umfassen die bisherigen *poet*-Ausgaben immerhin 2000 Seiten Literatur. Der *poetenladen* im Internet hält neben Rezensionen, poetologischen Diskursen und theoretischen Beiträgen vor allem Kurzbiografien und Originaltexte mehrerer hundert Autoren bereit. Auch das Magazin hat inzwischen eine eigene Website: www.poet-magazin.de

Ob Netz oder Druck: Es ehrt uns, als letzte Abenteurer des Geistes apostrophiert zu werden. Wir leben in einer literarischen Welt, die auf der einen Seite zunehmend von Konzernen mit Bestsellerliteratur dominiert wird, auf der anderen Seite eine unendliche Flut an „geistigem Trash“ im Netz produziert. Jenseits dieser Quantitäten jedoch lebt und gedeiht eine literarische Szene, die so faszinierend ist wie wenig sonst. Es ist beglückend, daran mitzuwirken.

Andreas Heidtmann, Herbst 2010

Gedichte

Ludwig Fels: Erde essen *10*
Marie T. Martin: Takt an Land *14*
Tom Schulz: marche funèbre *18*
Eberhard Häfner: Ein Pharaonenbaum im Härtetest *22*
Sünje Lewejohann: alles zu seiner zeit *26*
Andreas Altmann: bahnhof uckermark *30*
Thomas Böhme: Öffnung der Almanache *34*
Julia Trompeter: Aus gekachelten Nestern *38*
Arne Rautenberg: wenn bloß der schnee *42*
Norbert Lange: Die Ohren an der Hand ins All *46*
Tobias Falberg: Tetris *51*
Mathias Traxler: Hinter der Hecke *54*
Stefan Monhardt: traktat über das sprechen und schreiben *58*
Lutz Steinbrück: ja, aber *62*
Jinn Pogy: Palenquita, Palenquita *64*
Jan Kuhlbrodt: Nachtrag – in Frankfurt am Main *68*

Neue Lyrik aus den Niederlanden

Jürgen Nendza: Einführung *73*
Menno Wigman: Dies ist mein Tag *76*
Tonnus Oosterhoff: Wie kurz der alte Herr *84*
Albertina Soepboer: Zartes Düster *92*
Mark Boog: An jeder Wiege *100*
Thomas Möhlmann: Im Morgenlicht *108*
Hans van de Waarsenburg: Beschreibungen des Sees *116*

Geschichten

Michael Wildenhain: Ein Gespür für Zahlen *135*
Dorothee Elmiger: Als elf Schneekraniche über die Alpen flogen *143*
Daniela Dröscher: September *147*
Elias Wagner: Von Menschen, Fischen und Insekten *154*
Janko Marklein: Umbaupausen *162*
Martin Lechner: Wolken im Knie *166*
Martina Kieninger: Schwarze Mamba *172*
Volker Sielaff: Blaue Stühle *182*

Gespräche

Einführung *188*

Reinhard Jirgl im Gespräch mit Walter Fabian Schmid *191*
Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln

Michael Wildenhain im Gespräch mit Johanna Hemkentokrax *205*
Nicht allein der Inhalt macht ein Buch zu einem politischen Buch

Edo Popović im Gespräch mit Katharina Bendixen *215*
Politik ist eine Seuche

Iris Hanika im Gespräch mit Carola Gruber *223*
Es wird immer alles besser

Norbert Lange im Gespräch mit Jan Kuhlbrodt *239*
Es gibt noch andere Welten

Kathrin Röggla im Gespräch mit Roland Steiner *253*
Es fehlt das theoretische Rüstzeug

Autoren *264*

Gedichte

Erde essen

Diese bittere Erde diese schwarze
steinige bittere Erde. Die Armut küßte die Steine.
Nachts wenn die Tiere schliefen träumten
die Menschen Schnee auf den Lippen von ihrem Blut.
Diese rauhen Gesichter der Wolken schwarz
von den schwelenden Sommern wo
majestätische Vögel im Müll verbrannten.
Zum ersten Mal Sehnsucht
mich zu streicheln blind
vom Himmel der Wunsch
nach dem Kuß eines Tiers das
Erde aß.

Hospital

Der Geruch, der Geruch, er
schlägt sich nieder
auf den Mauern drinnen und draußen
Zeichen und Male, verfließende Schichten
jeder Ziegel, jede Scheibe
wie aus Schmerz gepreßt. Und:
die Pavillons haben grüne
Dächer aus Stacheldraht und Gras
und hier kann niemand sein
der Drogen nahm und Liebes-
lieder sang. Paar verzerrte
Riffs einer elektrischen
Gitarre weht es durch den Park
mit dem roten Rasen.
Und Jesus, er kommt
in den OP, sagt:
Keine Narkose!

Hero

Ich kaufe mir eine Gitarre
und singe
kaufe mir einen Wolf
damit es besser klingt
fackele ich die Gitarre ab
fällt gar nicht auf
nehme Drogen
aber wer bin ich schon und was
ist los?
Spiele auf der schwarzen Gitarre
zerre an den Saiten wie an glühenden Drähten
breche mir sämtliche Fingernägel
auf der sarg-
großen Bühne meines Lebens.
Kaufe mir eine Trommel
kaufe mir eine Knarre
übe die Trommel zu treffen
und die Sonne stürzt ab. So
schnell spielst du nicht
aber das soll nichts heißen.
Ich singe nicht mehr
zertrete die Gitarre
zufällig kenne ich mich.

Es wird

Es wird ein Tag die Welt umrunden
und eine Nacht sein in Sekunden
die kein Engel zählt.

Im Tod sind wir im Schlaf gefangen
wir, die wir einst um Liebe rangen
wir, die wir große Kriege führten
und unser Blut vergossen
und unser Geld genossen.

So fern vom Paradies
wird eines uns gewiß:
die Liebe war der letzte Biß.

Marie T. Martin

Und übten doch den Takt an Land und wollten doch notieren
was der kalte Wind zupft in den Bepflanzungen der Verkehrsinsel
und hatten doch gelernt Schritte zu gehen rückwärts
damit man wieder schauen kann oder auf einem Teller schlafen
und übten doch das seitwärts Gehen in den Nebenstraßen
wo immer ein paar Läden zu sind niemand fegt und lernten doch
ein Stück Papier nicht zu verwechseln zwischen meinem Viertel
und deinem Drittel ist eine Straße zu kurz um darauf zu tanzen
und übten doch den Takt des Atmens zählten Autoreifen Imbissbuden
die Sichel irgendwie bekannt nur etwas scheint zu fehlen
und übten doch den Takt an Land und wollten doch nicht schweigen

Ich möchte dir noch vorlesen was nicht geschrieben
steht an den Häuserfronten auf der Wäscheleine
bunte Notizen aber die Träger passen längst nicht mehr
in ihre Kleider und die Rotkehlchen findest du am Wegrand
ich wollte noch schnell aufschreiben wie das Licht
Buchseiten malte auf die Wand gegenüber und niemand
etwas eintrug die Zweige haben schon gestern nicht geblüht
ich wollte dir noch kurz meinen Arm zeigen das Handgelenk
die Adern aus Licht ich wollte nur ganz kurz

Drei Kinder die einen Faden spannen
über die Hinterhöfe den Parkplatz
und du liegst auf der Tischtennisplatte
kaust Laub schaust den Flugzeugen nach
die wie winzige Wesen Linien ziehen
im großen Wasser Unterstreichungen
für unwichtige Sätze ein einziger langer
Gedankenstrich du spuckst dir das Laub
vor die Füße betrachtest die Finger Haut
dazwischen gewachsen erlaubt sie dir
von der Platte zu springen und hinüber
zu schwimmen zum Supermarkt

43 Muskeln bewegen sich wenn du lächelst und
auf den Betonplatten liegt ein Bündel Scharfgarbe
wir sehen das Licht von Sternen die es schon lange
nicht mehr gibt und du entdeckst hinterm Supermarkt
dass Kinder mit Orangen werfen die im Dunkeln leuchten
wir gehen schnell im Takt vom Parkplatz zu den Dünen
und tragen Strandhafer und Sand in unsren Plastiktaschen

Tom Schulz

marche funèbre

allein ich ginge in Koffeinpflaster gehüllt
schenktest du mir etwas von deinem Gefühl
für Baumspitzen Weidenkätzchen

es wäre keine einzige Wolke in den Vordünen
die Rezeptoren wären Blattverbände
Fantasien, noch einmal: Farben

rhytmisierte Zeit, *vom ich zum dur*
hingegen die Verdunkelungen: Leitern oder Lettern
die heruntergelassenen Sprachrollos

wer spräche durch die Röschen des Blumenkohl
Trusts? alles was sich sagen ließe, schüttete
sich aus, Pappelschnee würde sich aufsagen

es war doch einmal Glück wie Glucksen
in den Sommerrollen, gekämmte Höcker
Reservoirs, Trost gespendet

in Form von Harzen aus den Lärchen
die Verletzungen, sie würden geschlossen
das Raster müsste eine Fährte sein

eine Fähre, ginge auch untersetzen?
wären die Tiergehege unbeschildert
äße der Affe sein Brot, würden die sentimentalen

Kanäle ausgespült, *ich der immer nur*
mich liebte in den anderen, träte
gehüllt in nachwachsendes Stroh

Nachtigallenkot

vor diesen Eiben zog die Spur
des Wirklichen vorbei, bei drei
waren die Eichkatzen auf den Bäumen

auf den Wiesen, Bezüge der Erdbetten
weiß gesponnener Nebel, lösliche Existenz
ich wünschte dich als flammendes Blatt

& jene Eintagsfliege unserer Liebe
hing in den Spinnennetzen, die das Land
überzogen, schwarze Kreuze

während ich die Ländereien, die Gehöfte
verwischen wollte, senkte sich der Schleier
alles wurde weiß & gleich

es bleibt die Tragik dieses Lebens:
Leute sperren kleine Hunde in ihre BMWs
& lassen die Fensterscheiben geschlossen

Satz vom ausgeschlossenen Dritten

für Eberhard Häfner

die mit der Gelinggarantie
in den Schnee Geschickten
Baumarkterzieher im Heim

Reich, raus bist du, Müllers
Esel Lesebestätigung, wasseräugig
gez. deine erziehungsberechtigte

Sparlampe, die Zahnschmerzfee
scherte sich unter die Wahrheitsschaffenden
wurde malade, fällig & faulte

miaute am Ende in der Tierabtei
Lunge, auf ex, die unbekannte
die eingesperrte spanische

Häuslerfliege mit Sprengsätzen
unter den Facettenaugen, bet & win
wurde die Abendgarderobe geliefert

aus einer Schwarzweißwäscherei?
als eine im Alter erblondete
Krähe vom Fenster die Knochen

holte, die zweite das Gehackte
oder Gewiegte, stürzender Nest
Vogel erbarme dich unserer

Wundstarre, viertes Dachquadrat
im Schadensfall, verfugt &
zu Recht der dümmste unter

den Nachzüglern, watschelte
ich als Entenäffchen in den
volkseigenen Zerlegebetrieb

Ein Pharaonenbaum im Härtetest

Was nicht konnte wurzelwärts
gab dem Skelett einen Schimmer Mondlandschaft
grauweiß, weiß Gott, warum der Fummel
abgelegt im Garderobenraum, der Saft erwacht
die Pickel, klebrige Furunkel
ohne die Mullbinden herausgefunden
Mumie lebt ...

nehmen unsern Fingerhut, radebrechen
kontextfern mit einem Folterknecht
der Stein, wäre er ein Gott, allein auf sich gestellt
kopfunter ...

Wir kamen zum Küssen spät in die Gänge

Die muskuläre Kieferknochensehnsucht
unterliegt beim Kauen dem Willen

wir schlingen, das Essen wegen Wortsperre
einsilbiges Präfix, nix runter

einschlägiges Werkzeug, as'(j)atisch
zwei Stabheuschrecken, erschrocken über die

Palmholzstöckchen, Langfinger
bitten zu Tisch, mit schrillkantigem Löffel

die Vorsuppe, ein geölter Blitz (endlich)
nimmt Reißaus (Basmati), Gemüse und Fisch

befürchten zu recht, wir könnten *verschlingen*
Menü mit drei Gängen, samt Silben

Nach wenigen Sekunden kontrovers

Wieder zeigt es zwölf nach Zwei, leise
tickt der Spleen als Unendlichkeitsaxiom
der Zahlen, auf dem Zifferblatt
gleicht die Menge den Vorgängern, insofern
es welche gab und solche

digital auch ohne Wanderstab
bei zwölf nach Zwei die Kongruenz erkennen
(wie zum Beispiel)

Liegenschaften, überfliegen, aus dem Blick
fraktale Schatten, die verlassen
phallusträsen Stein, ein letztes Mal
Obolus entrichten, wanderndes Segment

abgeworfen zwölf nach Zwei, der Verfolger
mittelgroß, später riesig
meine Hypostasen, auf herber Unterlage
süß, das Narkotikum für den Gezeitensprung

past meridian, eine Hymne
zwei Stück Zucker, schwarz zum Nulltarif

Es ließen sich die Ecken nicht
verbinden mit den Kanten

Gesagt oder nur so dahingesprochen
dies, den Wörtern ähnlich, durch Häufung
ein Verbund, der lose Verband runtergefallen
vom Mund und verdächtig nicht alles
wir gern hören durch Klänge
verstärken

lassen wir uns, wohlgefällig ablesen
Wesensauszüge, Öl mit Spucke
vermischt, zwiespältiger Lippensound
die Wortemulsionen (schon davon gehört)
wässrige Stimulanzien
verklären

durch gefühlte Nähe das Gesagte
fremd und unverbindlich, nein, wir werden nicht
versumpfen, während die Kathederkatarakte
auf die Kaderakte spucken, topless hier
erlaubt, Mundraub den Hungrigen
sei Dank

alles zu seiner zeit/ die straßen sind jetzt anders. unten am hotel leuchten die lichter schwächer. alles zu seiner zeit. jetzt: das gift in den adern. wenn der ginster blüht, ein kurzer blick aus dem fenster. alles wagen, nichts auf der straße liegen lassen. die lahmen schritte, das gestelzte gehen, die bierfahne, die dein gesicht trifft, bevor du die gabel zum mund führst. schleich dich. die straßen sind anders. jetzt: ein melodram, eine sache noch: freibeuter, seevögel. du bist verrückt, mann. es war bitter, sagt er. du hast die gabel zwischen den lippen. schluckst, denkst: schleich dich. der fleck in deinen augen ist der ginster vor dem fenster. du mußt nur stehenbleiben. die punkte auf deinen händen sind die flecken der stadt, ein schatten der fassaden. jetzt: leuchtet es anders. berühre das geländer. dann neigst du den kopf,
schluckst.

Odeon/ Hände auf dem Rücken Und gefesselt an den Beinen Fehlen Worte Stehst du vor dem Kino Spätvorstellung und ich liebe dein fieses Gesicht Deine narbigen Lippen Fingernägel daran zum Tasten Mein Herz verschmiert Das Rückgrat ist gemacht für diese Kuhle Beim Abspann die Lippen zerbeißen Kein Horizont und kein Ziel Die Haut durchgescheuert Die Rippen nicht brechen lassen Dass man den Kopf legen könnte auf den Rücken eines Hundes.

Selbstportrait mit Schminke, ohne/
Im Lippenspalt blättert Farbe
Geschwungene Schärfe Zwischen
Zeigefinger und Daumen pudrige
Poren jetzt rissig und dass das Blut
nur Ölfarbe ist wie an der Wand
weißt du Das Gegenbild winselt
im Silber Sprichst das schon
betont das zweite Wort aber jetzt
ein sanfteres Zucken der
Mundwinkel Das heißt daneben
deine Kehle ein glühender Fleck
Längst: Halsgrube Würgemal
Schädelbersten Da liegt gurgelnd
die Pulsquelle und da wächst keine
Haut mehr das sind Häute und
darunter: Namen /Honigmund
Hysterie und Herzbestie/ Und du
schlägst den Blick auf die Worte
die sich rot von den Lippen
schälen sprechen das: Eine Bestie
in jeder Ecke und dann /die
Augen biedern sich an / auf der
Stirn steht geschrieben: Aderlass
und Labsal und kleinoperiert.

sorgsam/ sorgsam das madamchenkleid wieder aus der kommode geholt ein dreckiges schon zerknittertes ein wurzelandenken wie damals als der wind gerade kam um die haare aus der stirn zu schnauben man sagte ein kuss das sei der schneckenfuß liebster eigentlich nicht mehr und ich gehe schon lange den dingen aus dem weg zwischen wäsche und laken auf der haut eine fluse dreck sorgsam gemacht mit der hand geglättet reiß schon reiß doch schon den kopf von meinen schultern wenn ich bissig mich zwischen kerngehäuse und süßem saft verkeile den zahnabdruck am gürtel.

bahnhof uckermark

fast überragen die holzbohlentürme
das bahnhofsgebäude. ich gehe auf den ab

genommenen schienen. mit brettern sind
die fenster verschraubt. die tür ist schön.

die züge stranden in ihren echos. ein
kranichpaar steht am schilfrand. immer

wieder höre ich in ihren schreien, was du
mir gesagt hast. das licht zieht seine durch

sichtigen wände auf. zwischen ihnen
stauen sich blicke. und wärmen die augen.

an den schatten bewegen sich die körper.
und gehen wieder auf sich zu. du hältst

dein gesicht in den himmel. neben dir sitzt
die mutter. du hast die augen geschlossen.

herbst im park

drei holzarme im efeufell greifen dem himmel
ins ausfallende haar. sie ragen aus dem see

ufer, das sich über die körper gebeugt hat.
die gräber sind ins wasser gesunken, auf dem

eine grüne haut schwimmt. auf dem weg
schichtet sich der laubstaub. und trägt schritte

ins gedächtnislose. manchmal hast du ohne grund
geweint. weiße pilze wachsen durch die blätter.

daran könnten wir sterben. eine schwarz
gekleidete frau geht über ihr gesicht. es ist blaß

und lächelt, als es mich sieht. immer wieder
zieht sie sich ihr kleid über den kopf, ohne sich

näher zu kommen. im park haben sie alle bänke
abgeschraubt. nur der eine platz war leer geblieben.